

Harald Wasser



*Gute
Nacht*

Alice

Zur Person: Dr. Harald Wasser ist Philosoph, Soziologe und Medientheoretiker und arbeitet nebenberuflich als Wissenschaftler und Autor. Hauptberuflich arbeitet er aus Überzeugung seit Jahren bei einem mehrsprachigen, multikulturellen Radiosender einer der größten Sendeanstalten Europas. *Hinweis:* Gegendarstellungen und Aktuelles zu Thema wird der Autor auf seiner Facebook-Seite <https://www.facebook.com/harald.wasser.3/> veröffentlichen.

Mein besonderer Dank gilt Walter Brühn, meiner Tochter und
meiner Frau, die
stets zu Diskussionen bereit waren und zudem einen Teil der
Korrekturen vorgenommen
haben. Auch meinem Freund Dr. Kai Hartwich danke ich
herzlich, vor allem
für seine Hinweise aus Sicht des Historikers.

Inhalt

Warum dieses Buch? Eine Hinführung

- 1. Wie alles anfang**
- 2. Zur 'Wiedergeburt des Klischees' sowie dem unaufrichtigen Umgang des radikalen Feminismus mit der 'Gendertheorie'**
- 3. Radikaler versus emanzipativer Feminismus**
- 4. Die Diffamierungsstrategie des radikalen Feminismus Über monologischen Feminismus und das Schweigen der Kritik**
- 5. Vom prächtigen Schoner zum Geisterschiff: Wie der emanzipative Feminismus vom radikalen Feminismus verdrängt wurde**
- 6. Alice Schwarzers Bevormundungsfeminismus**
- 7. Der Opferfeminismus: Die Frau - das 'passive Opfer'?**
- 8. Mythen & Legenden: Die Narrative des radikalen Feminismus**
- 9. 'Scharia' im Westen: Ein Hoch auf #MeToo? Die zwei Gesichter der Sexismusdebatte**
- 10. Zur Propagierung erwünschter Geschlechterbilder und -klischees: Das atavistische Klischee vom**

'schwachen Geschlecht' und warum der radikale Feminismus so verbissen daran festhält

11. **Zum Phänomen des Hypersexismus im radikalen Feminismus Oder: Können Männer Menschen sein?**
12. **Neue Frauen braucht das Land: Radikalfeministische Geschlechterklischees und ihre fatalen Folgen**
13. **Die Verklärung der Frau und die Dämonisierung des Mannes Sind Frauen wirklich weniger gewalttätig als Männer?**
14. **Der Mann' in der Geschichte: Schlachtvieh und Pantoffelheld**
15. **Nachwort Der radikale Feminismus: Eine Kaiserin ohne Kleider**

Warum dieses Buch? Eine Hinführung

WO IST DENN DER MANN, DER SICH NEBEN ALICE SCHWARZER IN DIE TALKSHOWS SETZT UND IHR ERKLÄRT, WAS ES HEISST, EIN MANN ZU SEIN ...?

ELISABETH RAETHER

DIE EMANZIPATION EINES GESCHLECHTS KANN NUR GELINGEN, WENN ES AUCH DEM ANDEREN GESCHLECHT GELINGT, SICH ZU EMANZIPIEREN.

DER AUTOR

Dies ist kein 'Männerbuch' und ebenso wenig ein 'Frauenbuch', denn dieses Buch will nicht spalten, sondern der von Alice Schwarzer ganz gezielt betriebenen 'Entsolidarisierung der Geschlechter' ('böse Männer'/'gute Frauen') etwas entgegensetzen. Alice Schwarzer gelang es bereits in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, das Ruder des Feminismus an sich zu reißen. Schon damals gelang es ihr, mittels persönlicher Diffamierungen sämtliche konkurrierenden feministischen Strömungen ins 'mediale Aus' zu katapultieren und mundtot zu machen. In der Folge kam es bereits vor 50 Jahren zum medialen Niedergang des 'emanzipativen Feminismus', das heißt all jener Feministinnen, die seit jeher dafür kämpfen, dass im feministischen Diskurs auch Abweichler:innen, Andersdenkende und natürlich auch Männer Gehör finden. Das Buch möchte darum nicht nur Alice Schwarzers 'radikalen Feminismus' kritisieren, sondern vor allem dazu beitragen, dass all jenen von Alice Schwarzer ins mediale Aus gedrängten 'emanzipativen Feministinnen' endlich wieder eine öffentlich vernehmbare Stimme gegeben wird.

Den Verlust dieser ehemals bestehenden Vielstimmigkeit im Feminismus hat nicht ohne Bitterkeit auch die Historikerin *Miriam Gebhardt* bedauert:

Um 1900 befuhr der Feminismus als prächtiger Schoner die Weltmeere, hundert Jahre später drängt sich das Bild eines Geisterschiffes auf, die Steuerfrau [Alice Schwarzer] hat sich am Ruder festgebunden, von der Besatzung nichts zu sehen, Rettungsboote fehlen. [...] Der Gesprächsfaden zwischen den Frauengenerationen ist schon lange gerissen. Schwarzers Kachelmann-Berichterstattung in der 'Bild-Zeitung' hat noch einmal viel Sympathie für den Feminismus gekostet, nicht nur bei denjenigen, die nicht an die Unschuld und Opferrolle aller Frauen glauben können, sondern vor allem bei den vielen jungen Mädchen, die eigentlich auf feministische Angebote warten, sich aber nicht in einem Revolverblatt ihre Meinung dazu bilden wollen.¹

Miriam Gebhardts Diagnose ist bitter, aber eben auch zutreffend. Eben darum ist es dem Autor ein besonderes Anliegen, daran mitzuwirken, dass die Diffamierungspolitik des radikalen Feminismus, die seit 50 Jahren alle Andersdenkenden ins Abseits drängt, ein Ende findet. Denn nur, wenn das Anliegen, eine Virgehensweise in die Schranken zu weisen, die es sich seit Jahrzehnten zur Gewoheit gemacht hat, sämtliche KritikerInnen und Andersdenkenden gezielt in eine 'schiefes Licht' zu rücken, persönlich zu diffamieren und zu verumglimpfen, wird endlich wieder ein fairer und offener *feministischer Diskurs* möglich sein – ein Meinungs austausch, der den Namen 'Diskurs' wirklich verdient, an dem jeder Mensch uneingeschüchtert teilnehmen kann und in dem neben radikalen Feministinnen endlich auch *emanzipative*

Feministinnen wieder eine Stimme haben. - Feministinnen, die bereits seit sage und schreibe eine m halben Jahrhundert kein Podium mehr finden - weder in der Politik, noch in den Medien.

Die Tatsache, dass Feminismus, wie die Historikerin *Miriam Gebhardt* in ihrem Buch 'Alice im Niemandsland' ausgeführt hat, dank *Alice Schwarzer* bereits zu Beginn der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts von einem »prächtigen Schoner« zu einem dogmatisch-orthodoxen Monolog verkümmerte, der keine abweichenden Stimmen duldet, musste zwangsläufig eine weitere fatale Folge haben: Weil in der breiten Öffentlichkeit seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts neben den Stimmen *radikaler Feministinnen* so gut wie keine anderen Stimmen mehr vernehmbar waren, entstand der Eindruck, 'Feminismus' und 'radikaler Feminismus' seien das Gleiche. Dieser Eindruck musste unvermeidlich entstehen, denn, wenn es einem politischen Lager gelingt, alle anderen Strömungen zu dominieren, können abweichende Stimmen nicht mehr wahrgenommen werden, wodurch schon nach kurzer Zeit der täuschende Eindruck entstehen muss, abweichende Strömungen würden gar nicht existieren. Kurzum: Weil seit 50 Jahren nahezu nur noch die Stimmen *radikaler Feministinnen* vernehmbar sind, musste der Eindruck entstehen, 'Feminismus' sei identisch mit 'radikalem Feminismus'. Nicht, dass es keinen Streit mehr gegeben hätte - aber bei nahezu sämtlichen Streitigkeiten, die in den letzten 50 Jahren sichtbar wurden, handelte es sich um '*interne* Streitigkeiten', also um Streitigkeiten unter *radikalen* Feministinnen: Die einzigen Streitigkeiten, die radikale Feministinnen seither zulassen (etwa die zwischen *Alice Schwarzer* und *Anne Wizorek*)² sind Streitigkeiten, die radikale Feministinnen, untereinander ausfechten. Darum werden wir sagen müssen: Nur wenig hat sich in den letzten Jahrzehnten gesellschaftlich so verhängnisvoll ausgewirkt, wie die meist völlig unbemerkt

gebliebene Gleichsetzung von 'Feminismus' mit 'radikalem Feminismus'. Dass dies so fatale Folgen haben konnte, lag vor allem daran, dass diese Gleichsetzung auch von den Medien und der Politik übernommen wurde und bis heute unreflektiert blieb: Weder die Presse noch die Politik sind sich dieser Gleichsetzung bewusst. Andersdenkende Feministinnen gelten seither als 'Anti-Feministinnen'. Wie es dazu kam und wie all das seinen Anfang nahm, werden wir vor allem anhand des Falls *Esther Vilar* analysieren.³

Einer der Gründe, warum diese fatale Gleichsetzung bis heute unreflektiert, ja, nahezu unbemerkt blieb, liegt ganz schlicht darin, dass viele *emanzipative Feministinnen* in dieser Situation beschlossen, sich selbst nicht mehr länger als 'Feministin' zu bezeichnen, um nicht in einen Topf mit *Alice Schwarzers* radikalem Feminismus geworfen zu werden. So nachvollziehbar aber diese Reaktion auch sein mag: Sie musste sich fatal auswirken. Denn mit eben diesem Rückzug aus dem Begriffsfeld 'Feminismus' machten emanzipative Feministinnen (unfreiwillig) den Weg frei für die vollständige *Kolonisierung des Feminismus* durch den radikalen Feminismus. Denn nun schien die Gleichsetzung von 'Feminismus' und 'radikalem Feminismus' ein für mal besiegelt und gerechtfertigt. Eben darum kam es in der Öffentlichkeit, den Medien wie auch der Politik bis heute nicht zu einer nachhaltigen Reflexion dieses Geschehens: 'Radikaler Feminismus' und 'Feminismus' gelten darum heute als das Gleiche. Oder, anders gesagt: Wenn heute die Rede von 'Feminismus' ist, so ist in Wahrheit nur der radikale Feminismus gemeint. Doch das bleibt unreflektiert. Und eben dieses Unreflektiertbleiben macht es emanzipativen Feministinnen nahezu unmöglich, in den Medien wie auch in der Politik endlich wieder Fuß zu fassen und sich ausreichend vor üblen Diffamierungen und Shitstorms(»Verräterin!« »Anti-Feministin!«) zu schützen.

Mit Blick auf die *Medien* wie auch die *Politik* schlug dank dieser Entwicklung die ursprünglich dem Feminismus als Ganzem zugeordnete Unterstützung in ihr glattes Gegenteil um: Statt nämlich den 'Feminismus insgesamt' zu unterstützen, werden seither ausgerechnet beinahe nur noch jene radikalen Feministinnen unterstützt, die ganz gezielt dafür sorgten, dass alle vom radikalfeministischen Mainstream abweichenden feministischen Stimmen verstummen und medienwirksam als 'Rückschrittlerinnen', 'Verräterinnen' oder gar als 'Rechte' (wie zum Beispiel *Birgit Kelle*) abgekanzelt und gebrandmarkt werden. Wie oben bereits angesprochen, führte das zwangsläufig dazu, dass ausgerechnet der *emanzipative Feminismus* kein Podium mehr fand, aber auch dazu, dass sich viele *emanzipative Feministinnen* fortan gar nicht mehr als 'Feministinnen' bezeichnen lassen wollten, um unter keinen Umständen mit *Alice Schwarzers* radikalem Feminismus in einen Topf geworfen zu werden. Die Gründe für diesen Rückzug wurden jüngst von *Meike Lobo* in der *Zeit* sehr treffend auf den Punkt gebracht:

Solange die destruktiven Teile des Feminismus auch die lautesten sind, erzeugt ihr Schreien nach außen den Eindruck einer überwiegend undifferenzierten, aggressiven und bevormundenden Bewegung. Sie machen den Feminismus damit zu einem leichten Ziel für Feinde und zu einer unzitierbaren Quelle für Freunde. Diese Pseudofeministinnen bezeichnen zwar jede Kritik als antifeministisch, tatsächlich aber ist das Gegenteil der Fall. Viele Menschen, die die Ziele der Frauenbewegung grundsätzlich bejahen, möchten lieber nicht 'offiziell' als Unterstützer auftreten, um nicht mit der kreischenden Masse in einem Topf zu landen. Gerade diese besonneneren Stimmen sind aber für die Bewegung wichtig, um das schlechte Bild zurechtzurücken. Sie sollten sich

beteiligen, gerade weil das Image des Feminismus so schlecht ist. Der Appell muss deshalb auch ihnen gelten, denn durch ihre Zurückhaltung tragen sie genauso zur Schwächung des Feminismus bei wie das hysterische Lager auf der anderen Seite.⁴

Die Kernaussage dessen, was *Meike Lobo* hier sagt, deckt sich aber nicht nur mit dem oben bereits Gesagten, sondern auch mit dem zentralen Anliegen des Autors, einer medialen wie auch politischen *Stärkung des emanzipativen Feminismus* zuzuarbeiten. Man wird emanzipativen Feministinnen jedoch nur durch ein Zurückdrängen des radikalem Feminismus Raum verschaffen können. Oder, anders formuliert: *Man wird dem emanzipativen Feminismus nur in dem Maße neuen Raum verschaffen können, in dem es gelingt, der Diffamierungsstrategie radikaler Feministinnen endlich Einhalt zu gebieten.* Eben darum wurde der Untersuchung dieser nunmehr seit einem halben Jahrhundert höchst erfolgreich operierenden *Diffamierungsstrategie des radikalen Feminismus* ein eigenes Kapitel gewidmet.⁵

Seit nunmehr 50 Jahren streben radikale Feministinnen wie Alice Schwarzer tyrannisch nach Alleinherrschaft. Was allen AbweichterInnen und Andersdenkenden einzig bleibt,

ist reflexhaftes Zucken, wenn mal wieder eine gesellschaftspolitische Herausforderung nur eine einzige und zwar immer dieselbe feministische Antwort findet – 'die Antwort' von Alice Schwarzer.⁶

Die Historikerin und emanzipative Feministin Miriam Gebhard bringt die Dinge auf den Punkt: Denn selbst, wenn eine Antwort nicht persönlich von *Alice Schwarzer* geliefert wird, so kann man sich seit Jahrzehnten darauf verlassen, dass es keineswegs 'emanzipative Feministinnen', sondern 'radikale Feministinnen' sein werden, die jene

medienwirksamen Antworten geben, von denen *Politik und Gesellschaft* gewohnt sind, sich wirkmächtig beeinflussen zu lassen.

Wenn man die Folgen von all dem zusammenträgt, so wird man zu dem Schluss kommen müssen, dass die *Emanzipation der Geschlechter*, um die es in den frühen Frauenrechtsbewegungen wie auch im frühen Feminismus doch ursprünglich einmal gegangen war, keine nennenswerten Fortschritte mehr machen konnte, weil eine tyrannisch auftretende Minderheit seit einem halben Jahrhundert keinen nennenswerten Raum für abweichende Stimmen ließ, KritikerInnen ganz gezielt in ein schiefes Licht rückte sowie ein von Misandrie und einseitigen, populistischen Darstellungen getragenes Klima undifferenzierter Männerfeindlichkeit etablierte. Vor allem mittels ihrer Männerfeindlichkeit beziehungsweise all jener Maßnahmen, die sie zwecks Verbreitung eines männerfeindlichen beziehungsweise Männerhass verbreitenden Klimas einzusetzen wussten (»Ich hasse Männer«⁷ sowie »Männer sind Müll« [taz])⁸, versuchen radikale FeministInnen seit nunmehr 50 Jahren, die Geschlechter zu entzweien, um sie zu entsolidarisieren, frei nach dem aus der Antike stammenden römischen Motto: »Teile und herrsche.«

Eben darum wäre nach so vielen Jahrzehnten radikalfeministischer Vorherrschaft gerade mit Blick auf die Wiederherstellung eines vielstimmigen, offenen, fairen und demokratisch-emanzipatorischen Diskurses ein Zurückdrängen von Alice Schwarzers radikalem Feminismus mehr als wünschenswert. In diesem Sinn sollte auch der Titel des vorliegenden Buches verstanden werden. Um diesem Ziel mittels einer sachlichen Kritik auf möglichst rationale, sachlich-plausible und nachvollziehbare Weise näherkommen und zugleich zu demonstrieren, dass es

diesen kaum noch vernehmbaren, mundtot gemachten *emanzipativen Feminismus* sehr wohl noch gibt, enthält das vorliegende Buch annähernd 700 Zitate, in denen vorrangig Frauen beziehungsweise 'emanzipative Feministinnen' zu Wort kommen.

Wer nun trotzdem meint, jetzt ausrufen zu müssen: »Ach so, dann ist jetzt wohl der Feminismus an allem schuld?«, für den sei hier nochmals ausdrücklich betont: Nein, nicht *der* Feminismus, sondern ausnahmslos der *radikale* Feminismus. Feminismus und radikaler Feminismus sind beileibe nicht das Gleiche. Eine verhältnismäßig kleine Zahl radikaler Feministinnen tyrannisiert mit ihren Parolen, ihrer Polemik und ihrem Populismus schon seit sage und schreibe 50 Jahren den Feminismus. Ihre enorme mediale und politische Wirkmacht aber rührt vor allem daher, dass ihr Denken und Reden seitens der Medien wie auch der Politik fatalerweise mit dem Denken und Reden *des* Feminismus insgesamt gleichgesetzt wird. Eben darum bestehen die Hauptgründe dafür, dass im letzten halben Jahrhundert so viele wichtige Ziele nicht erreicht wurden, in der monopolistisch Dominanz wie auch auf der alle Gegenstimmen einschüchternden Vorgehensweise radikaler Feministinnen, mit der sie seit Jahrzehnten sämtliche Andersdenkenden und KritikerInnen aus dem feministischen Diskurs herauszudrängen wussten. Wie sehr diese Behauptung zutrifft und welchen Anteil daran Politik und Medien haben, wird im Fortgang der Untersuchung immer deutlicher werden. Eben darum taucht auch die Perspektive von Männern in den Medien nur höchst selten auf und wenn doch, so entweder opportunistisch zustimmend oder aber mit der Folge, dass die wenigen, die sich trauen, sich wirklich kritisch zu äußern, postwendend als »Chauvis!« oder gar als »Nazis!« verteufelt und niedergemacht werden. Auch dieser unreflektierte, tyrannische Umgang mit Kritik sollte sich nach sage und schreibe 50 Jahren endlich einmal

ändern. Das vorliegende Buch möchte einen Beitrag dazu leisten.

Dem Autor jedenfalls schien es gerade darum wichtig, das *radikalfeministische Monologisieren* endlich zu unterbrechen und den radikalen Feminismus einer grundsätzlichen, ebenso differenzierten wie in die Tiefe gehenden Kritik zu unterziehen, die keine Hand vor den Mund nimmt: Kritik zu äußern, die es gewohnt ist, keine Hand vor den Mund zu nehmen, wird man seit mehr als 2500 Jahren als typische Aufgabe des Philosophen bezeichnen können. Doch dies geschieht nicht als Selbstzweck, sondern in der Hoffnung, die Anliegen 'emanzipativer Feministinnen' zu unterstützen, sind diese doch durch das autoritäre Auftreten radikaler Feministinnen bereits seit einem halben Jahrhundert ins mediale Abseits gedrängt worden. Darum sieht der Autor die vornehmste Aufgabe des vorliegenden Buches darin, all das Ungesagte, Tabuisierte, verzerrt oder einseitig Dargestelltem, das 'auf den Kopf Gestellte und Verdrängte' in möglichst anschaulicher, überprüfbarer und nachvollziehbarer Form darzulegen. Denn: Nur, wer die *ganze* Wahrheit kennt statt nur der *halben*, kann auf Dauer all jene komplexen Ziele erreichen, auf die 'Frauen und Männer' bereits seit 50 Jahren hoffnungsvoll hinarbeiten.

Erst, wenn nicht mehr nur die Stimme Alice Schwarzers, nicht mehr nur die Stimmen radikaler Feministinnen vernehmbar sind, sondern *alle* KritikerInnen und *alle* Feministinnen sämtlicher feministischer Strömungen Aufmerksamkeit finden und fair zu Wort kommen, werden wir wirkliche und nachhaltige Fortschritte machen können. Darin, endlich wieder *jeder* Frau, aber auch *allen* Männern zu ermöglichen, endlich wieder völlig uneingeschüchtert an einem fairen und unvoreingenommen Diskurs teilnehmen zu können, besteht das zentrale Ziel des vorliegenden Buches.

Der Feminismus braucht die *Solidarität der Geschlechter*, einfach, weil jede Emanzipation die Solidarität der

Geschlechter braucht. Ein künstlich erzeugtes Gegeneinander der Geschlechter wie auch die pausenlose Diffamierung und Hetze gegen KritikerInnen, AbweichlerInnen und Andersdenkende blockieren seit nunmehr einem halben Jahrhundert beinahe jeden nachhaltigen Fortschritt. Es wird Zeit, nach einem halben Jahrhundert radikalfeministischen Monologisierens endlich etwas daran zu ändern. Radikale Feministinnen sollten anderen feministischen Strömungen endlich wieder mehr Raum lassen. In diesem Sinne:

Gute Nacht, Alice!

Dr. Harald Wasser
im September 2021

¹ Miriam Gebhardt, Alice im Niemandsland, München 2012, S. 9ff.

² Siehe hierzu exemplarisch S. 81f.

³ Siehe hierzu vor allem das Kapitel 'Der Fall 'Esther Vilar'', S. 109ff.

⁴ Meike Lobo, Die feministische Selbstdemontage. Der moderne Feminismus hat ein Problem: Viele Anhängerinnen diskutieren zu laut und zu wütend über Sprache, Mütter und Vorstandsposten. Kritik lassen sie kaum gelten, in: *Zeit* vom 7. März 2016.

⁵ Siehe hierzu das Kapitel 'Die Diffamierungsstrategie des radikalen Feminismus', S. 73ff.

⁶ Miriam Gebhardt, Alice im Niemandsland, München 2012, S. 9.

⁷ Pauline Harmange, Ich hasse Männer, Hamburg 2020 (Rowohlt).

⁸ Siehe zur Propagierung dieser inhumanen Sicht auf Männer das Kapitel 'Männer sind Müll', S. 452ff.

1 Wie alles anfing

WARUM SOLL ICH IHN AUSREDEN LASSEN?

ALICE SCHWARZER BEI MAISCHBERGER

HEUTE IST DIE FRAUENBEWEGUNG PROGRAMMATISCH UNBEDEUTEND, ORGANISATORISCH UNSICHTBAR UND AUF EINE SYMBOLFIGUR ZUSAMMENGESCHRUMPT. INHALTLICHES DENKEN SPIELT SICH IN AKADEMISCHEN ENKLAVEN UND BLOGS AB, WAS BLEIBT IST REFLEXHAFTES ZUCKEN, WENN MAL WIEDER EINE GESELLSCHAFTSPOLITISCHE HERAUSFORDERUNG NUR EINE EINZIGE UND ZWAR IMMER DIESELBE FEMINISTISCHE ANTWORT FINDET – 'DIE ANTWORT' VON ALICE SCHWARZER.

MIRIAM GEBHARDT (HISTORIKERIN)

Der Kampf der ersten Frauenrechtlerinnen für Gleichberechtigung war bunt, streitlustig und offen für alle Menschen und Meinungen. Er zeigte eine große Bandbreite verschiedenster Ansichten und Haltungen, nicht nur betreffs seiner Ziele, sondern auch zu den Wegen dahin. Das galt schon im vorletzten Jahrhundert, denn schon »im 19 Jahrhundert haben sich unterschiedlichste Bündnisse und Fraktionen gebildet«⁹, wie die emanzipative Feministin und Historikerin *Miriam Gebhardt* völlig zurecht ausdrücklich betont hat. Männer mögen im Feminismus naturgemäß immer schon eine 'Nebenrolle' gespielt haben. Doch bevor Alice Schwarzer Zepter und Krone an sich riss, wurden ihre Stimmen ganz selbstverständlich ebenso gehört wie die der Frauen. Denn das beste Rezept aller Emanzipationsbewegungen hatte schon seit den frühen Frauenrechtsbewegungen immer gelautet: »Gemeinsam für Gleichberechtigung!« Die *Solidarität zwischen Männern und Frauen* wie auch das gemeinsame Interesse an einer Beseitigung völlig überholter Rollenzwänge und

Geschlechterklischees, galt als unbestritten und hatte schon damals, vor allem innerhalb der Sozialdemokratie, Tradition. Denn es hatten nicht nur in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts so bedeutende emanzipative Feministinnen wie *Betty Friedan (USA)* oder *Elisabeth Badinter (Frankreich)* für 'Geschlechtersolidarität' votiert, sondern schon lange zuvor hatte sich bereits die überwiegend von Männern angeführte *sozialdemokratische Arbeiterbewegung* mit großem Einsatz für den besonderen Schutz von Frauen stark gemacht. Der Erfolg in Form speziell auf das weibliche Geschlecht zugeschnittener *Arbeiterinnenschutzgesetze* folgte sage und schreibe bereits in den Jahren 1878, 1891 und 1908. Leider hat der radikale Feminismus das stets verdrängt und verleugnet, passt es doch so ganz und gar nicht ins »Feindbild Mann«.

Eigentlich sollte uns das zu denken geben. Das ist jedoch ganz offenbar nicht der Fall. Denn *Alice Schwarzer* ist es dank ihres militanten Vorgehens sowie einer breiten und zuverlässigen Unterstützung seitens der Medien wie auch der Politik gelungen, alle 'Abweichlerinnen' und 'Kritikerinnen' (geschweige, Kritik äußernden Männer) zum Schweigen zu bringen und ins mediale 'Off' zu katapultieren. Seither verfügt der *radikale Feminismus* über das unantastbare Monopol, im Feminismus völlig uneingeschränkt den Ton angeben zu dürfen. Das unterscheidet Alice Schwarzers radikalen Feminismus auch von sämtlichen radikalfeministischen Mitstreiterinnen in anderen Ländern. Denn Alice Schwarzer

besaß ein mediales Monopol, anders als ihre amerikanischen Stichwortgeberinnen, die sich in einem vielstimmigen Konzert durchsetzen mussten.¹⁰

Auf diese Weise konnte sich gerade in Deutschland nicht nur ein *radikalfeministischer Fundamentalismus* etablieren,

sondern diese Spielart des Feminismus wurde zugleich auch zu einem kommerziell höchst profitablen (*Profi*)Feminismus.¹¹ Wie enorm erfolgreich dieser *kommerzielle Feminismus* tatsächlich ist, davon konnte eine breite Masse erst erfahren, als Alice Schwarzer im Jahr 2016 rechtskräftig wegen Steuerhinterziehung in enormer Höhe verurteilt wurde. Doch dazu später mehr.¹²

Jedenfalls ermöglichte diese seitens Alice Schwarzer & Co. betriebene Einschüchterung aller AbweichlerInnen und KritikerInnen eine vollständige *Monopolisierung des Feminismus* seitens Alice Schwarzer. Die seither bestehende Sorge aller Andersdenkenden und KritikerInnen, als Personen mittels einer radikalfeministischen, öffentlich-medialen Diffamierung niedergemacht, wenn nicht gar (wie seinerzeit *Esther Vilar*) existentiell bedroht zu werden, erlaubte es Alice Schwarzer, zukünftig allen anderen Feministinnen förmlich diktieren zu können, was im Feminismus als »zulässige Meinung« und was als »Verrat« zu gelten habe. Das hat auch *Birgit Kelle* betont:

Das Problem im deutschen Feminismus ist doch, dass es nur eine gültige Meinung gibt und diese im Wesentlichen durch die Hauptprotagonistin Alice Schwarzer definiert wird. Und daneben sollst du keine anderen Göttinnen haben. Dies führt dann am Rande sogar zu solchen Anekdoten, dass selbst eine Frau wie *Bascha Mika*, inhaltlich eine absolut ausgewiesene Feministin, in der gleichen Sendung, in der ich damals saß, ebenfalls verneinte, Feministin zu sein – mit dem Zusatz »jedenfalls nicht in Deutschland«. Ein Schelm, wer hier einen Zusammenhang mit ihrer kritischen Alice-Schwarzer-Biografie konstruiert.¹³

Was sowohl in *Birgit Kelles* wie auch in *Miriam Gebhards* Worten sofort deutlich wird, ist die bislang völlig übersehene

Tatsache, dass wir, wenn wir heute von 'Feminismus' sprechen, einer entscheidenden Täuschung unterliegen: Denn der 'radikale Feminismus' ist nicht 'der' Feminismus! Er ist vielmehr nur eine sehr radikale und zugleich extrem durchsetzungsfähige, *populistische Variante des Feminismus*. Ihm gegenüber stehen viele andere Strömungen, denen jedoch aufgrund ihrer differenzierteren und darum unpopulärerem Positionen in den Medien wie auch in der Politik so gut wie keine Stimme gegeben wird. Im Gegenteil: Wo immer sie sich zu Wort zu melden versuchen, werden sie entweder ignoriert oder aber von wortführenden radikalen Feministinnen wie Alice Schwarzer & Co. postwendend als »Verräterinnen!« zur Schnecke gemacht. Bevor Alice Schwarzer die Bühne betrat, war der Feminismus in der Tat ein »prächtiger Schoner« (Miriam Gebhardt). Er war bunt und streitlustig, diskussionsfreudig und offen – ganz selbstverständlich auch für Männer. Von all dem ist jedoch rein gar nichts übrig geblieben. Dank Alice Schwarzer & Co. wurde der Feminismus einseitig, engstirnig, herrisch, rechthaberisch, borniert, tyrannisch, überheblich, zynisch und orthodox. Scheuklappen, Tabus und blinde Flecken bestimmen seither sein Denken, Reden und Fordern. Das wird sich im Fortgang der Untersuchung immer deutlicher zeigen.

Um *Alice Schwarzer* muss es in einer Kritik des bundesdeutschen Feminismus aber auch alleine schon darum gehen, weil ihr Einfluss auf den gesamten feministischen Nachwuchs gar nicht überschätzt werden kann: Denn selbst, wenn junge Feministinnen heute gerne von sich behaupten, Alice Schwarzer sei nicht ihr Vorbild, so haben sie doch in Wahrheit alle dank einer unvermeidlich seitens Alice Schwarzer geprägten 'feministischen Sozialisation' deren grundsätzliche *Denkweisen und Klischees* (Mann böse, Frau gut, realitätsverzerrende Betrachtungsweisen etc.) wie auch Alice Schwarzers Vorgehensweise (Diffamierungsstrategien, Populismus etc.)

förmlich 'mit der Muttermilch aufgesogen' und dabei deren Grundpositionen meist so tief verinnerlicht, dass sie ihnen folgen, ohne, dass ihnen das auch nur bewusst würde. Auch Meike Lobo fordert darum nach 50 Jahren radikalem Feminismus: »Feministinnen müssen deshalb lernen, Kritik ernst zu nehmen.«¹⁴

Genau an diesen Punkten möchte das vorliegende Buch ansetzen, denn es beinhaltet vor allem den Versuch, endlich wieder deutlich werden lassen, dass der *radikale* Feminismus *nicht* 'der' Feminismus ist, sondern bloß eine 'radikalfundamentalistische Spielart' – allerdings eine, die alle andersdenkenden Feministinnen so sehr einzuschüchtern und niederzumachen vermochte, dass diese heute kein Plenum mehr finden, um breit wahrgenommen werden zu können. Dem Autor erscheint es darum äußerst wichtig, viele dieser Feministinnen endlich wieder zu Wort kommen zu lassen. Darum wird ihnen in der vorliegenden Untersuchung per Zitation so oft wie möglich eine Stimme gegeben. Zugleich aber wird es ein Anliegen des Autors sein, die Misere, die wir seit Jahrzehnten geflissentlich ignorieren, für jedermann greifbar zu machen. Um dieses Ziel leichter erreichen zu können, werden im vorliegenden Buch zwei sich grundsätzlich unterscheidende Spielarten des Feminismus trennscharf unterschieden: Auf der einen Seite der '*radikale Feminismus*' und auf der anderen der '*emanzipative Feminismus*'. Darum werden wir nun zuerst einmal klären müssen: Was genau heißt überhaupt 'radikaler Feminismus'? Und wie unterscheidet er sich vom 'emanzipativen Feminismus'? Beginnen wir mit der Frage: Was ist 'radikaler Feminismus'?

Wann immer im vorliegenden Buch von 'radikalem Feminismus' die Rede sein wird, so zielt dieser Begriff *exklusiv* auf jene (a) 'non-diskursive' Spielart des Feminismus, die (b) das 'männliche Geschlecht' sexistischerweise stereotyp zu einem 'minderwertigen' und

das weibliche ebenso stereotyp zu einem 'höherwertigen ('besseren') Geschlecht' erklärt.¹⁵ Dabei werden seitens radikaler Feministinnen (c) Männer meist pauschal in die Rolle des 'Täters' gedrängt und Frauen ebenso pauschal in die des 'unemanzipierten Opfers'. Zudem soll nur jener Feminismus als 'radikaler Feminismus' bezeichnet werden, der (d) ganz gezielt ein einseitiges 'Bild von der Realität' bzw. vom 'Leben der Geschlechter' verbreitet und der vor allem (e) keinerlei in die Tiefe gehende, 'nachhaltige Kritik' duldet: KritikerInnen, AbweichlerInnen sowie alle Andersdenkenden (männliche natürlich noch weit heftiger als weibliche) werden seitens radikaler Feministinnen (f) postwendend diffamiert und als 'frauenfeindlich' oder gar als 'Nazis' diskriminiert, mit dem Ziel, sie als »moralisch verwerfliche (Un)Personen« zu brandmarken und auf diese Weise kommunikativ wie auch sozial ein für alle Mal zu erledigen:

Kritische Kommentare oder Fragen führen zuverlässig zu der umgehenden Beschimpfung als Nazi, als Antifeminist, als homo- oder islamophob.¹⁶

Das geschieht (g) natürlich auch in der Absicht, sich einerseits einer 'sachlich-differenzierten inhaltlichen Auseinandersetzung' entziehen zu können, aber auch (h) mit dem Ziel, *den Feminismus hermetisch gegen jedwede Kritik abzuriegeln und als (einen alle Andersdenkenden tyrannisierenden) 'Monolog' betreiben zu können*. Jedes sich nur leise am Horizont abzeichnende Wiedererwachen eines vielstimmigen, demokratischen Dialogs, versuchen radikale Feministinnen zum Beispiel per Shitstorm sofort im Keim zu ersticken. Dem hat *Meike Lobo* in der *Zeit* treffend entgegengehalten:

Die Mitglieder der Frauenbewegung sägen mit dieser abschottenden Haltung an dem Ast, auf dem

sie sitzen. Denn der Erfolg einer Gesellschaftsbewegung hängt nicht nur von ihrem Selbstverständnis, sondern in besonderem Maße auch von ihrer Außenwirkung ab. Feministinnen müssen deshalb lernen, Kritik ernst zu nehmen. [...] Einer der Gründe für die schlechte Außenwirkung ist neben der Kritikresistenz die Übererregbarkeit weiter Teile der feministischen Bewegung. Sie pumpt oft jedes noch so kleine Konfliktchen zwischen den Geschlechtern zu einem staatstragenden Skandal auf, der unverzüglich zu einer Kündigung oder Verhaftung des Mannes zu führen hat.¹⁷

Aus all dem ergibt sich im Umkehrschluss: Als *'emanzipativer Feminismus'* werden im vorliegenden Buch jene Spielarten des Feminismus bezeichnet, auf die die oben aufgezählten Merkmale (a bis h) entweder *gar nicht* oder aber *nur in sehr geringem Ausmaß* zutreffen.

Der anti-demokratische, überaus populistische radikale Feminismus konnte nur darum satte 50 Jahre lang den gesamten Feminismus tyrannisieren, weil es ihm von anfang an gelungen war, jedwede ernstzunehmende und nachhaltige Kritik mittels der sofortigen persönlichen Verunglimpfung beziehungsweise Diffamierung des Kritikers zum Verstummen zu bringen. Jede Tyrannei wählt seit jeher den Weg, alle ihre Kritiker einzuschüchtern und als 'Verräter' erscheinen zu lassen. Das konnten wir traurigerweise von sämtlichen Diktaturen dieser Welt lernen. Denn anders könnte sich eine Tyrannei niemals längere Zeit halten: *Die Tyrannei lebt vom Schweigen der Kritik*. Demokraten sollten sich darum immer und ohne Ausnahme gegen die *Einschüchterung von Andersdenkenden* zur Wehr setzen – gerade, weil die Bundesrepublik eine vorbildliche Demokratie ist und dies auch bleiben soll. Denn, wenn wir

verhindern wollen, dass *das Demokratien überhaupt erst ermöglichende Recht auf freie Meinungsäußerung* nicht zu einer bloßen Worthülse verkommt, so müssen wir alle Bürgerinnen und Bürger, die eine Meinung kundtun, die durch die Grundsätze unserer Verfassung gedeckt ist, vor Einschüchterungen mittels persönlicher Verunglimpfungen schützen.

Doch radikale Feministinnen tun seit einem halben Jahrhundert das glatte Gegenteil: Sie versuchen jeder ihnen widersprechenden Stimme sofort herrisch Einhalt zu gebieten. Und wer sich nicht sofort duckt, wird im schlimmsten Fall als (öffentliche) Person förmlich zerstört. Offenbar soll dieses Gebaren auch allen anderen eine Warnung sein. Frei nach dem Motto: »Wer's dennoch wagt, der wird schon sehen, was er davon hat!« Diese tyrannische Umgangsweise mit Kritik beziehungsweise KritikerInnen zeitigt erwartungsgemäß weitere fatale Folgen: *Denn, weil nun nur noch die 'Stimmen der TyrannInnen' vernehmbar sind, prägt sich in der Öffentlichkeit mit der Zeit der Eindruck ein, es gebe gar keine anderen Stimmen im Feminismus.* Oder zumindest so gut wie keine. Selbst die Presse und die Politik sprechen seit Jahrzehnten völlig undifferenziert von 'Feminismus', während sie in Wahrheit damit nahezu ausnahmslos den 'radikalen Feminismus' meinen.

Es täte uns wie auch unserer Demokratie darum gut, wenn dieses despotisch-radikalfeministische Monologisieren endlich in seine Schranken gewiesen würde. Denn dann könnte sich endlich wieder ein freier, demokratischer, vielstimmiger Diskurs entwickeln, der uns allen, vor allem aber der Idee der Emanzipation, sehr gut täte. Würde es gelingen, Alice Schwarzers herrischem Feminismus endlich »Gut' Nacht!« zu sagen oder ihn wenigstens zurückzudrängen, so könnte der Feminismus wieder zu einem offenen, fairen, demokratischen Diskurs werden: Zu einem Diskurs, in dem der eine dem anderen zuhört und

jeder völlig uneingeschüchtert zu Wort kommen kann. Exakt so lautet übrigens auch die Definition des Begriffs '*demokratischer Diskurs*'. Das lässt sich jederzeit bei dem weltweit anerkannten Philosophen und Diskurstheoretiker *Jürgen Habermas* nachlesen.¹⁸

Indes scheint all das im Laufe einer 50 Jahre währenden Dauerindoktrination, die voller Rechthaberei, Unduldsamkeit und Orthodoxie das gesamte feministische Universum zu beherrschen suchte, völlig vergessen worden zu sein. In der Folge haben Alice Schwarzers Tonfall wie auch ihre Vorgehensweise längst schon auf andere soziale Bewegungen abgefärbt: Heute wird darum immer seltener diskutiert. Heute wird diffamiert. Immer häufiger wird völlig zurecht beklagt, dass auch außerhalb feministischer 'Wortgefechte' diffamiert statt diskutiert wird. Der radikale Feminismus hat dies uns allen ein sattes halbes Jahrhundert lang vorgelebt. Wir sollten uns also nicht wundern, wenn dieses *Diffamierungsverhalten* nach und nach um sich greift. Im Gegenteil: Demokraten sollten dieses undemokratische Verhalten endlich in seine Grenzen weisen. Das hat auch *Frank-Walter Steinmeier* gefordert:

Unsere Demokratie ist immer so stark, wie wir sie machen. Sie baut darauf, dass wir unsere Meinung sagen, für unsere Interessen streiten. Und sie setzt uns der ständigen Gefahr aus, dass auch der andere mal Recht haben könnte. Am Ende einen Kompromiss zu finden, das ist keine Schwäche, sondern das zeichnet uns aus! Die Fähigkeit zum Kompromiss ist die Stärke der Demokratie. Also: Trauen wir uns doch! Und vertrauen wir diesem Land! Es ist unser Land, es ist unsere Demokratie.¹⁹

Die Frage, die wir uns darum endlich wieder einmal stellen sollten, lautet: Wie kann man im 21. Jahrhundert in einem demokratischen Staat auf die Idee kommen, eine

Bewegung, die nachweislich so mit ihren KritikerInnen verfährt, als 'fortschrittlich', 'emanzipatorisch', geschweige als 'aufgeklärt' und 'demokratisch' zu bezeichnen? Hatte doch *Evelyn Beatrice Hall*, eine glühende Verehrerin des Aufklärers *Voltaire*, schon im Jahre 1906 in einer bis heute unübertroffenen Art und Weise völlig unmissverständlich klargemacht, was '*Meinungsfreiheit*' in einer Demokratie bedeuten müsse:

Ich lehne ab, was Sie sagen, aber ich werde bis auf den Tod Ihr Recht verteidigen, es zu äußern.²⁰

Es wird Zeit, dass wir uns nach nunmehr 50 Jahren radikalem Feminismus endlich wieder einmal auf diese basisdemokratischen Einsichten besinnen und mit geradem Rücken den Finger in die Wunde legen. Denn seit Alice Schwarzer das Ruder des Feminismus an sich gerissen hat, gilt zumindest mit Blick auf den Feminismus das glatte Gegenteil dessen, was *Evelyn Beatrice Hall* einst zur Meinungsfreiheit gesagt hat. Denn *Alice Schwarzer & Co* handeln seit jeher nach dem Motto:

Wir lehnen ab, was Sie sagen und darum werden wir sie öffentlich so lange diffamieren und persönlich verunglimpfen, bis sie sich nie mehr trauen, ihre Meinung öffentlich kund zu tun!

Wäre die hier vorgetragene Kritik des radikalen Feminismus nicht zutreffend, so hätte *Elisabeth Raether* in der ZEIT sicherlich niemals die Frage gestellt:

Wo ist denn der Mann, der sich neben Alice Schwarzer in die Talkshows setzt und ihr erklärt, was es heißt, ein Mann zu sein ...?²¹

Leider hat der seitens radikaler Feministinnen bereits seit einem halben Jahrhundert ausgeübte Ansatz, Andersdenkende und KritikerInnen niederzumachen, in ein schiefes Licht zu setzen und mundtot zu machen, mit dem Aufkommen der 'sozialen Medien' breit Schule gemacht. Dieser undemokratische Trend hat inzwischen so sehr um sich gegriffen, dass viele Menschen nicht mehr wagen, öffentlich ihre Meinung kund zu tun. Egal, ob es ums Klima, um Corona, um Rassismus, um das Gendern, um die LGBT-Bewegung oder eben um Feminismus geht: Heute wird kurzer Prozess gemacht mit jedem, der es wagt, vom *medialen Mainstream* abzuweichen.²² Während öffentliche persönliche Diffamierungsattacken gegen Einzelpersonen in den letzten Jahrzehnten beinahe immer vom radikalen Feminismus ausgegangen waren und darum weit überwiegend Männer trafen, werden heute auch Frauen angegiftet – was diese dann reflexhaft als 'frauenfeindlich' wahrnehmen, weil sie in den letzten 50 Jahren das Glück hatten, (im Gegensatz zu den Männern) nicht pausenlos mit solch herabsetzenden und entwürdigenden Verhaltensweisen konfrontiert zu werden.²³ Was Männer (die meiste Zeit allerdings nur mit Blick auf feministisch besetzte Themen) schon seit einem halben Jahrhundert gewohnt sind, ist für Frauen eher 'eine neue Erfahrung' – wiewohl die Vorgehensweise, *also die Form, in der dieses öffentliche Niedermachen und Herabsetzen Andersdenkender (vor allem Kritiker) geschieht*, ganz unübersehbar beim *radikalen Feminismus* abgeguckt wurde und auch heute noch in besonders aggressiver Form seitens radikaler Feministinnen ausgeübt wird.²⁴

Dieses mittelalterlich-digitale 'an den (globalen) Pranger Stellen' und 'kommunikativ auf Menschen Einschlagen' ufert heute so sehr aus und schüchtert inzwischen so viele Menschen ein, dass sich endlich auch die Medien selbst, die sich viel zu lange unkritisch oder gar blind zustimmend und

unterstützend verhalten hatten, dieses Themas annehmen.²⁵ Natürlich finden sich auch Menschen, die das globale Anprangern und Diffamieren von Menschen im Internet als eine Art 'Umerziehungsmaßnahme' begrüßen, weil es ihrer Meinung nach die Menschen »zurück auf 'den *Pfad der Tugend* zwingt«. Zu diesen Befürwortern gehört zum Beispiel der Blogger *Sascha Lobo*, der an verschiedenen Stellen immer wieder ausgeführt hat, dass Shitstorms und Ähnliches höchst lobenswerte 'Lerneffekte' erzeugen, die zu einer Art 'moralischer Umerziehung' führen und darum unbedingt zu begrüßen seien. Es lohnt sich darum, sich *Sascha Lobos* Argumente stellvertretend für viele andere, die ebenfalls diesen an den *mittelalterlichen Pranger* erinnernden Umgang mit Menschen befürworten, einmal näher anzuschauen. Wehrlos bespuckt, öffentliche beschimpft und misshandelt, wird man heute freilich jedoch nicht mehr von vorbeikommenden Menschen, sondern rein virtuell. Und das auch nicht mehr nur auf einem lokalen Marktplatz, sondern *global*. Da stellt sich die Frage, ob es wirklich 'harmloser' oder 'weniger schmerzhaft' ist, *virtuell* statt ganz *real* auf einem Marktplatz bespuckt, verunglimpft und misshandelt zu werden. *Schließlich sollte im 'globalen Dorf' nichts als legitim gelten, was die Aufklärung schon vor Jahrhunderten versucht hat, von unseren realen Marktplätzen zu verbannen.*

Um uns *Sascha Lobos* Argumente für einen diffamierenden Umgang mit in die Kritik geratenen Menschen näher anschauen zu können, scheint die 'Markus Lanz'-Sendung vom 30.6.2021 besonders geeignet. Denn dort hatte *Sascha Lobo* als Gast mit anderen Teilnehmern in aufschlussreicher Weise um diesen Punkt gestritten. Er selbst hatte in dieser Sendung unermüdlich von den 'positiven Lerneffekten' geschwärmt, die das Beschimpfen, Diffamieren und An-den-Pranger-Stellen dieser Menschen mit sich bringt.²⁶

Auffallend ist vor allem: *Sascha Lobo* bezeichnet Menschen als »Kritiker«, die andere Menschen an den 'globalen Pranger' stellen und niedermachen, ohne ihnen auch nur die leiseste Chance zu geben, sich an gleicher Stelle (also zum Beispiel unter dem gleichen Hashtag) *angemessen und fair* zu verteidigen. Ein *demokratischer Begriff* von 'Kritik' lässt sich allerdings nach Ansicht des Philosophen *Jürgen Habermas*²⁷ weder mit einem solch (mittelalterlichen) 'An-den-Pranger-Stellen' noch mit Diffamierung und schon gar nicht mit einer Diffamierungspraxis, die den Diffamierten völlig wehrlos macht, in Einklang bringen. Kritik hat in Demokratien immer gewissen Rationalitätskriterien (*Diskursansprüchen*) zu genügen, deren wichtigste gerade darin bestehen, statt *persönlicher Anprangerung* sowie *auf die Person zielender Diffamierungen* »sachbezogene Argumente« vorzutragen, und zwar auf eine Art und Weise, die dem anderen die Möglichkeit *garantiert*, sich an einem kommunikativ vergleichbaren Ort (Zeitung, Sendung, Hashtag etc.) zu verteidigen und dort seine eigene Position und Perspektive sachlich vorzutragen.

Wenn eine amorphe Masse von Menschen über Einzelne wie Heuschrecken herfällt, sie diffamiert, herabsetzt sowie teilweise sogar verleumdet und entwürdigt, so hat das mit der Äußerung von 'Kritik' oder 'Widerspruch' rein gar nichts zu tun: *Jemanden öffentlich zu diffamieren und ihn an den globalen Internet-Pranger zu stellen, ihn niederzumachen oder gar völlig zu entwürdigen, ist nichts, was in einer Demokratie rechtmäßig mit den Worten »Ich habe ihm widersprochen« beschrieben werden kann.* 'Kritik' sowie 'das Äußern eines Widerspruchs' kann und darf in einer aufgeklärten Demokratie nicht als etwas betrachtet werden, dass sich Mitteln wie der Diffamierung, des 'Schandpfahls' oder gar der (existenzbedrohenden) Rufschädigung bedient. Der 'rhetorische Trick', dessen sich *Sascha Lobo* bedient, besteht also genau darin, die Begriffe 'Kritik', 'Diffamierung',

'An-den-Pranger-Stellen' etc. allesamt in einen Topf zu werfen und völlig undifferenziert als »einen Widerspruch äußern« zu bezeichnen. *Giovanni di Lorenzo* hat darum in der genannten 'Markus Lanz'-Sendung das gezielte Niedermachen einzelner Personen mit großem Nachdruck missbilligt:

Was ich nicht als Fortschritt sehe, ist eine Debattenunkultur, wo nicht mehr geguckt wird, was ist das Argument, was jemand vorträgt, sondern in welche Schublade kann ich dich stecken, wenn du dieses Argument äußerst.²⁸

Eben dieser von *Giovanni di Lorenzo* (und später auch von *Thea Dorn*) geäußerten Kritik widersprach *Sascha Lobo* in aller Deutlichkeit, indem er die Methode der Herabwürdigung einzelner Personen im Netz grundsätzlich befürwortete, weil dadurch seiner Meinung nach sehr wünschenswerte 'Lerneffekte' erzielt würden. In seiner Argumentation nahm *Sascha Lobo* Bezug auf 'den Fall Jens Lehmann'. *Jens Lehmann*, der eine mehrdeutige und darum in der Tat höchst problematische Äußerung über einen schwarzen Fußballer gemacht hatte, wurde im Netz postwendend als 'Rassist' gebrandmarkt und in der Folge regelrecht 'bestraft' (mittels Jobverlusten, gecancelter Verträge, Hausverboten etc.). Weil *Giovanni di Lorenzo* diese sich gefährlich der Selbstjustiz nähernde ('erzierherische') *Bestrafungskultur* ausdrücklich als völlig unangemessen und unverhältnismäßig kritisierte und *Thea Dorn* sich dieser Kritik grundsätzlich anschloss, widersprach *Sascha Lobo* beiden energisch:

Dem möchte ich gerne komplett widersprechen, weil ich sehe, dass wir nur die Extremfälle überhaupt zu Gesicht bekommen. Was wir nicht zu Gesicht bekommen, was wir nicht sehen, sind die vielen

tausenden, zehntausenden, vielleicht noch viel mehr Fälle, wo ein Widerspruch dazu führt, dass Menschen anfangen zu lernen. Das ist übrigens auch in diesem, noch nicht aus meiner Sicht wirklichen Extremfall mit Jens Lehmann passiert. Dadurch, dass das ein prominenter Fall war, können wir beobachten, wie auch in seinem Interview in der ZEIT ein Lernprozess stattgefunden hat.²⁹

»... wo ein Widerspruch dazu führt ... Hier vor allem sitzt die entscheidende ganz bewusste vorgenommene 'semantische Irreführung': Denn, von 'Widersprechen' zu sprechen, wenn jemand an den 'virtuellen Pranger' gestellt und virtuell bespuckt und verächtlich gemacht wird, ohne sich auch nur wenigstens angemessen an gleicher Stelle wehren zu können, suggeriert etwas, was ganz eindeutig nicht der Fall ist: Wenn jemand an den 'virtuellen Pranger' gestellt, virtuell bespuckt und verächtlich gemacht wird, so kann man dies als *Demokrat* im Sinne der *europäischen Aufklärung* ganz gewiss nicht angemessen als »einen Widerspruch äußern« bezeichnen. Stellen wir uns einmal kurz vor, wir stünden an solche einem virtuellen, globalen Pranger: Würden wir es dann ernsthaft in Erwägung ziehen, diese furchtbare Situation mit den Worten »Mir wird gerade widersprochen« zu beschreiben?

Es ist geradezu absurd, die öffentliche Anprangerung, Vorverurteilung und Aburteilung, Diffamierung, Beleidigung oder gar Verunglimpfung eines Menschen (inklusive der daraus folgenden Sanktionen) als »Widersprechen« zu bezeichnen. Doch Sascha Lobo versucht immer wieder mittels gezielt in die Irre führender Begriffe einen an *mittelalterliche Vorrechtsformen* erinnernden (Hashtag)Pranger als 'ganz normale Kommunikationsform' erscheinen zu lassen, mittels derer man auf demokratische Weise seinen 'Widerspruch' kundtut. Es ist ratsam, auf solche gezielten semantischen Irreführungen nicht